

Splitter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 35

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jeden Mittwoch, abends acht Uhr,
kommen wohlbestallte Männer
schon seit Jahren stets zusammen
um den schönen Sang zu pflegen.
Die Tenöre, stolz und wichtig,
denn sie sind des Chores Seele,
und die Bässe voller Würde,
daß die Harmonie nicht fehle.

Also treten sie zusammen,
diese wackern Sangesbrüder,
um ein Opfer darzubringen
an die schönste aller Künste.
Und dann heben sie zu singen
an oder auch zu schreien,
denn zu diesem schönen Zwecke
sind sie schließlich im Verein.

Ob es gut tönt oder mies,
darf der Dirigent entscheiden,
denn zu diesem edeln Zwecke
muß er doch sein Amt bekleiden.
Wenn die Sänger prächtig singen,
nennen sie es Harmonie,
und sie singen immer prächtig,
denn sie selber hörens nie.

Wenn sie aber miese singen,
ist's des Dirigenten Schuld
und man gibt ihm bald zu merken,
daß verischwunden seine Guld.
Darum sagt ein kluger Meister
niemals was er denken will,
wenn sie eben häßlich singen,
schweiot er lieber mäuschenstill.

Nach gehabter Probe alsdann
geht man rasch zu einem Trank,
denn das allzuwiele Singen
macht gesunde Stimmen krank.
Und man schlägt die deutschen Karten
kräftig auf den Wirtshausstisch,
Kartenspiel und Abendschoppen
macht die Stimmen wieder frisch.

Und dann singen sie besonders
gern vom lieben Vaterland,
von der Freiheit, die ich meine,
von der treuen Bruderkhand.
Würdig sitzen sie beim Glase,
wie es sich für Männer ziemt,
freuen sich bis auf die Zehen,
wenn der Wirt ihr Singen rühmt.

Jeden Mittwoch, nachts um zwölf Uhr,
wenn die andern Leute ruhn,
denken sie: „Ach würden alle,
singen, so wie wir es tun.
Denn die Kunst ist etwas Schönes,
und es ziemt sich für den Mann,
daß er jede Woche einmal
singt, so gut er's eben kann.“ Mac Paul

Splitter

Leuten, welche uns schmeicheln, glauben wir nicht, und Denen, die uns nicht schmeicheln, sondern die Wahrheit sagen, erst recht nicht. Dha



Ein Refro- und Epilog

(Zum Affenprozeß in Dayton)

Die Darwiniade ist vorbei,
Herr Bryan ist gestorben.
Das hat dem Yankee, ach, den Spaß
Und — das Geschäft verdorben.

Wer zählt, die nicht entwickelt sind
Und noch gekommen wären!
Jetzt steht der große Schafstall leer,
Und nichts gibts mehr zu scherzen. G. Wr

Schüttelreime

Der hohe Herr nur so gelinde läuft,
Daß aus dem Hause das Gesinde läuft.

Die ihr zu Lauern in der Runde liegt,
Laßt fein das Räubern sein —
Sobald die Wache Lunte riecht,
Wird sie den Platz schon säubern rein. p.

Lieber Nebelspalter!

Die Frau eines Fischers auf dem
Urnersee sieht, wie ihr Mann von
einem heftigen Föhnsturm überrascht
wird. Sie sieht, händeringend, wie das
Boot umschlägt, wie sich der Fischer am
Boote festhalten kann und wie Mann
und Boot vom Sturm langsam, lang-
sam dem Ufer zugetrieben werden. Als
sie auf Kustweite dem rettenden Ge-
stade nahe sind, legt die Frau die Hände
an den Mund und ruft: „Renigi, bät
jetzt na es Rii und Leid und laß Di
langsam appe.“ W.

Für was für eine Sache werden vor
Gericht nie „Sachverständige“ zuge-
zogen?

Für die Liebe, das ist die einzige
Wissenschaft, von welcher es keine gibt! Dha